

WIR KINDER
VOM
**Kornblumen
HOF.**

Ein Schwein im Baumhaus



ANJA FRÖHLICH

Ravensburger



Nachtausflug mit Kuchen

Obwohl das mal wieder gar nicht gerecht war, brachte ich Frau Müller wirklich zurück. Als ich sie ganz vorsichtig aus dem Puppenwagen hob, war auch noch ihre Windel ausgelaufen. Darum legte ich sie schnell wieder zurück und trug sie im Wagen die Treppe runter. Mama und Papa waren noch wach und redeten im Wohnzimmer. Ihre Stimmen hörten sich nicht besonders gemütlich an.

„So geht es jedenfalls nicht weiter“, hörte ich Papa sagen. „Die Kinder brauchen ein paar klare Ansagen. Guck dir Henry an. Was der sich alles rausnimmt!“

Kurz überlegte ich, was Henry wo rausgenommen hatte. Hatte er sich etwa aus Omas geheimer Super-Keksdose bedient?

Da schoss Mama auch schon dagegen. Und zwar nicht mit Zuckerstimme. „Jetzt hör doch auf! Du warst in dem Alter viel schlimmer. Jedenfalls wenn das stimmt, was deine Eltern so erzählen. Gegen dich ist Henry ein Waisenknabe.“

Eigentlich hätte ich mich schnellstens aus dem Staub machen sollen. Doch ich stand wie angewurzelt vor der Haustür. Was meinte sie nur mit Waisenknabe? Henry ist doch kein Waisenkind!

„Ach, meine Eltern“, stöhnte Papa. „Jetzt machen sie auf lieb und verständnisvoll. Aber damals haben die ordentlich durchgegriffen. Und das hat auch nicht geschadet. Ich sage dir, Henry sehnt sich danach, dass jemand ihm sagt, wo es langgeht. Und Lolli ehrlich gesagt auch!“

Bevor Papa auch noch irgendetwas Blödes über mich sagen konnte, schlüpfte ich schnell aus der Tür. Ich schob den Puppenwagen in Richtung Villa Vanilla, wo Tante Karoline mit Sofia und Janik wohnt. Die Villa Vanilla ist zwar auch ein altes Bauernhaus, aber Karoline hat es vanillefarben angestrichen, genauso wie die riesigen Blumentöpfe davor, in denen Oliven- und Zitronenbäume wachsen.

Aus Sofias Fenster hängt immer eine fast unsichtbare Angelschnur, die mit ihrer alten Spieluhr verbunden ist. Wenn man daran zieht, dann öffnet sich die Uhr und eine Balletttänzerin mit nur noch einem Bein beginnt sich zu einem traurigen kleinen Lied zu drehen. Aber nur, wenn das Fenster einen Spalt offen steht und wenn die Uhr aufgezogen ist.

Ich hatte Glück und Sofia hörte mich. Sie machte mir Zeichen, dass sie gleich runterkommen würde. In der Zwischenzeit schaute ich noch mal nach Frau Müller. Das kleine Schweinchen schien von seiner Mama zu träumen. Es schmatzte und nuckelte in der Luft herum.



„Meinst du, Mama und Papa sind nicht Henrys echte Eltern?“, fragte ich Sofia, als sie endlich aus der Haustür geschlichen kam.

„Wie kommst du denn da drauf?“

„Na, weil Papa eben zu Mama meinte, für ihn wäre Henry ein Waisenkind.“

„Hat er *für ihn* gesagt? Oder *gegen ihn*?“

„Gegen ihn? Keine Ahnung. Vielleicht hat er auch gegen ihn gesagt. Aber das hört sich doch komisch an ...“

Sofia meinte, nicht alles, was Erwachsene sagen, würde sich gut anhören. „Die sagen doch den ganzen Tag so komisches Zeug: Eine Hand wäscht die andere. Einer haut den anderen in die Pfanne. Oder jemand nimmt dir den Wind aus den Segeln. Das bedeutet alles immer irgendetwas anderes und hat rein gar nichts mit Händen, Winden oder Pfannen

zu tun.“

Ich dachte nach. Mama nimmt Papa ganz schön oft „den Wind aus den Segeln“, wenn er eigentlich lospoltern will. Und Henry und ich sollten uns viel öfter „gegenseitig die Hände waschen“, statt uns „gegenseitig in die Pfanne zu hauen“.

Dann wollte Sofia endlich wissen, warum ich nachts mit einem Puppenwagen durch die Gegend laufe. „Das finde ich ehrlich gesagt noch viel komischer!“, sagte sie.

Ich zeigte ihr die schlafende Frau Müller in Puppenkleidern und wir bekamen einen Lachanfall. Aber weil wir nicht so laut sein durften, hielten wir uns gegenseitig den Mund zu. Das ganze Lachen wurde zurück in den Körper gedrückt. Ich fühlte mich wie ein Luftballon, der gleich platzt. Darum versuchte ich schnell an etwas nicht Lustiges zu denken. An Papa zum Beispiel, der fand, er sollte strenger sein. Das wirkte. Und die düstere Landschaft, die vor uns lag, war auch nicht gerade witzig.

Ich schob den Wagen vor mir her. Sofia hatte eine Taschenlampe dabei und sie leuchtete uns den Weg. Das Gras, die Bäume und die Büsche hatten in der Dunkelheit ihre Farbe verloren. Schwarze Schatten, so weit das Auge reichte. Nur da, wo die Taschenlampe kleine Kreise hinstrahlte, wurde die Welt ein bisschen bunt. Der Puppenwagen quietschte, als wäre er selber ein kleines Ferkel. Aber Frau Müller schlief gemütlich weiter.

Am Zirkuswagen angekommen öffnete Sofia die Tür und leuchtete erst mal hinein. „Nicht dass nachts doch noch der Vater der Babys zu Besuch gekommen ist“, sagte sie. „Ich habe keine Lust auf ein Wildschwein-Treffen oder Schlimmeres.“

Doch wir sahen nur die drei Schweinedamen, die uns verschlafen aus ihren kleinen Augen anschauten. Und die sechs Ferkel, die alle auf einem Haufen übereinanderlagen wie Socken in einer Schublade.

„Hey, alles gut, ihr Dickerchen“, sagte Sofia. Dann kletterten wir hinein.

Das leise Grunzen und Schmatzen im Schweinehaus klang ganz gemütlich. Sofia fand allerdings, es hörte sich an wie eine heranrückende Armee von Ungeheuern aus dem Weltall. Sie las gerade ein Buch über Geister und Außerirdische, das sie sich von Janik gemopst hatte und das für Zwölfjährige geschrieben war.

„Ach Quatsch!“, sagte ich, obwohl ich jetzt auch diese schmatzende Grusel-Armee vor Augen hatte.

Gerade als ich Frau Müller ihre Jacke ausziehen wollte, mischte sich ein Stöhnen unter die gemütlichen Gruselgeräusche. Sofia und ich guckten uns an. Dann leuchtete sie noch mal den ganzen Wohnwagen ab. Doch alle Schweine schliefen wieder.

„Vielleicht tun die Zitzen von Fräulein Stinkewitz noch weh“, sagte ich. „Oder Cleopatra hatte einen Albtraum ...“

Da wurde das Stöhnen plötzlich lauter und es mischte sich noch ein komisches Grunzen darunter. Die Geräusche kamen eindeutig von draußen.

„Das Wildschwein!“, flüsterte Sofia und nahm meine Hand. „Wusstest du, dass Wildschwein-Eber manchmal ihre eigenen Babys auffressen?“

„In welchem Grusel-Buch hast du das denn gelesen? Eberhard, der Babyfresser?“

Sofia kicherte. Aber meine Hand ließ sie nicht mehr los. Mit der anderen leuchtete sie die Tür an, gegen die nun auch noch geklopft oder besser gesagt gebollert wurde. Auch die Schweinedamen waren inzwischen wieder wach geworden und starrten in Richtung Eingang.

„Was sollen wir denn jetzt machen?“ Sofia drückte meine Hand so fest, dass bestimmt kein Tröpfchen Blut mehr durchfloss. Hoffentlich stirbt sie nicht ab, dachte ich.

Ich legte den Zeigefinger von der noch lebenden Hand auf Sofias Mund, denn ich glaubte, zwischen all den Gruselgeräuschen ein bekanntes Geräusch gehört zu haben. Ein Glucksen. Und dann war ich mir plötzlich sicher! Ich stand auf und schlich mich zur Tür, hinter der es immer noch polterte und grunzte, aber eben auch ganz leise gluckste. Mit einem Ruck riss ich die Tür auf und rief: „Du glaubst doch nicht, dass ich Angst vor dir habe! Niemand hat Angst vor seinem eigenen Bruder!“

Sofia war inzwischen auch zur Tür gekommen und leuchtete in die verstörten Gesichter von Henry und Janik. „Was macht ihr denn hier?“, rief sie.

„Äh, wir, wir wollten mal gucken, was ihr nachts so im Schweinestall treibt“, sagte Janik.



Die beiden kamen zu uns in den Wohnwagen und Henry erzählte, dass er von seinem Fenster aus beobachtet hatte, wie wir abgehauen waren. Da hatte er Janik angerufen. Seit die beiden auf die weiterführende Schule gehen, haben sie ein eigenes Handy und brauchen sich nicht mehr über Fäden, die aus Fenstern hängen, zu verständigen.

„Aber statt euch um uns zu sorgen oder uns zu beschützen, wolltet ihr uns lieber den Schreck unseres Lebens einjagen“, beschwerte sich Sofia. „Wie fies ist das denn?“

Henry und Janik guckten sich an und grinnten. „Gebt zu, dass ihr ganz schön Schiss hattet!“, sagte Janik. „Wenn ihr es zugebt, bekommt ihr auch etwas von unserem Mitternachts-Snack ab.“

Henry packte ein großes Stück Kuchen aus, das er aus dem Kühlschrank gemopst hatte. Und er teilte es brüderlich mit uns.

„Käsekuchen im Schweinestall, wie appetitlich!“, sagte Sofia. Aber dann machten wir uns alle vier über den Kuchen her und unsere Geräusche waren kaum mehr von denen der Ferkel zu unterscheiden.

Grade als ich sagen wollte, dass wir uns öfter zu einem Mitternachtskuchen verabreden